

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 20

Artikel: Das Blattenheidwerk nach dem Projekte von Ingenieur Flury in Bern
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

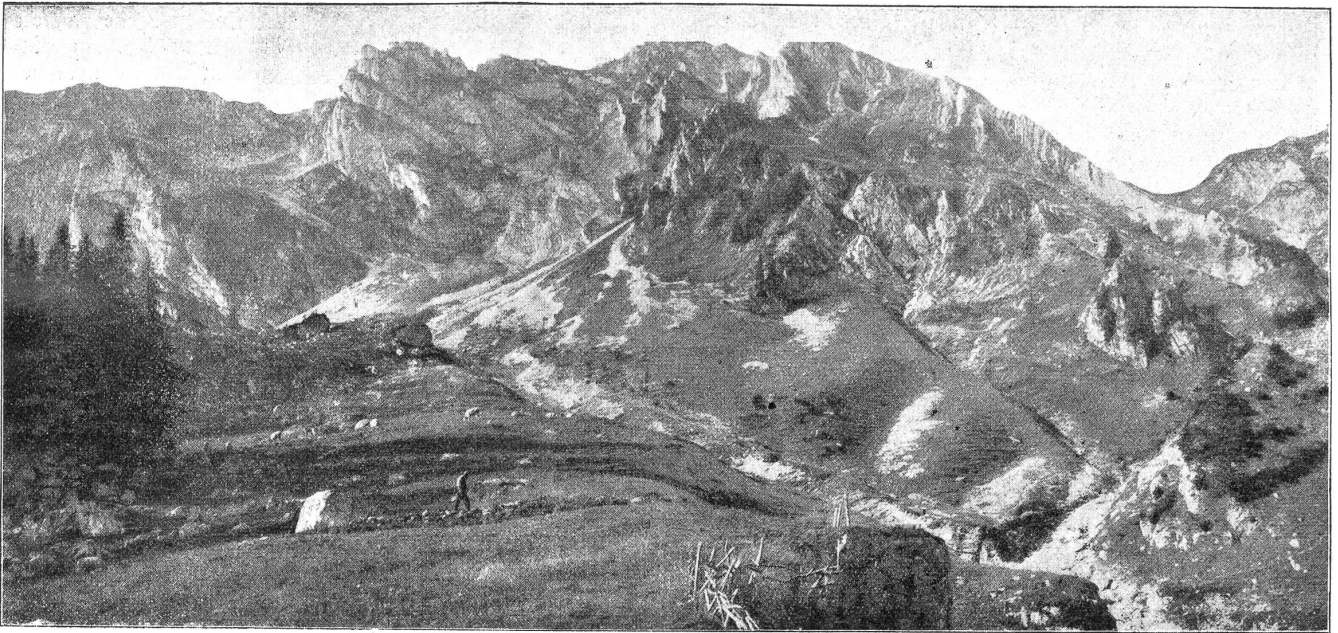
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Einzugsgebiet der Blattenheidquellen.

An diese Trinkwasseranlage ist ein kleines Kraftwerk angeschlossen, das das Gefälle der Leitung von zirka 600 Metern bei Blumenstein ausnützt. Die heutige Technik ermöglicht eine solche Ausnützung, ohne daß dadurch die Qualität des Wassers, das also auch zuerst durch Turbinen strömt, ehe es in die Verteilungsleitung gelangt, herabgesetzt würde. (Vergl. Abb. auf S. 236.)

Das Flurnsche Blattenheidprojekt sieht eine Erweiterung der heute bestehenden Anlagen in zwei oder mehr Etappen vor.

Die erste Erweiterung würde sechzehn weitere Gemeinden mit Blattenheid-Wasser versorgen und zwar die Gemeinden Niederstoden, Oberstoden und Höfen (Anschluß an die obere Gruppe) und Seftigen, Gurzelen, Noflen, Kienersrüti, Wattenwil, Forst, Längenbühl, Burgistein (Burgiwill-Pfandersmatt), Lohnstorf, Mühlethurnen, Kirchenthurnen, Rümligen und Kaufdorf (untere Gruppe). Versorgt könnten in diesen 16 Gemeinden werden: 9759 Personen in 1358 Wohngebäuden und 1716 Haushaltungen mit einem Großviehbestand von 5473 Stück.

Sogar eine dritte Abnehmergruppe glaubt Flurn mit den bestehenden Quellen des Blattenheidberges genügend und regelrecht versorgen zu können. Er denkt sich die Erweiterung in der Weise, daß die Leitung nach Belp und Münsingen weitergeführt und dort mit der von Riesen herkommenden über Ober- und Niederwichtach geführten Leitung zu einer Ringleitung vereinigt würde.

Und dann schweben Herrn Flurn noch ganz andere Möglichkeiten vor. Sein Blattenheidprojekt sieht eine Erweiterung der Anlage in der Weise vor, daß er die beiden Karseeen hinter dem Stockhorn anzapfen möchte, nachdem er sie als Hochreservoirs ausgebaut. Er möchte diese Reservoirs dann mit den Wassern des Morgeten- und Bunschibaches, die jenseits der Hohmad- und Gantrischkette entspringen, speisen und zwar durch Pumpwerke, die durch überschüssige elektrische Sommerkraft betrieben würden. Seine Berechnungen führen ihn zum Resultate, daß die so erweiterte Blattenheid-Trinkwasseranlage auf eine konstante Wasserführung von 10,000 Minutenlitern, ja bei vollständigem Ausbau des Werkes auf 19,000 Minutenlitern gesteigert werden könnte, eine Wassermenge, die zur Versorgung von

150,000—175,000 Menschen reichlich genügt. Und da es sich um vorzügliches Trinkwasser handelt, meint der Projektverfasser und der das Projekt begutachtende Ingenieur Strelin aus Zürich, sollte sich die Stadt Bern um dieses Wasser lebhaft interessieren.

Das solchermaßen erweiterte Wasservorsorgungsprojekt steht im Zusammenhang mit einem Vorschlag zur Ausnützung der Wasserkräfte des Simmentales vom gleichen Ingenieur. Das diesbezügliche Projekt ist so interessant und so einleuchtend, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen. Es soll in einer spätern Nummer davon die Rede sein.

H. B.

Die Spinnstube.

Von Hedwig Correvon.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Durchführung des Gleim'schen Projektes zum Umbau des Bahnhofes in Bern wird ein Stück altes Bern verschwinden, das allerdings nur noch in den Räumen, die es faßten, besteht, in der Erinnerung der Leute jedoch noch sehr lebendig ist. Es ist die Spinnstube, die im hintern Teil des nach den Plänen des französischen Architekten Abeille erbauten Burgerspitals untergebracht war.

Ursprünglich befand sich die Spinnstube im sogenannten obern Spital, von dem die Spitalgasse ihren Namen hat. Ueber ihre Entstehung sagt eine Aufzeichnung im Polizeibuch aus dem Jahre 1691 folgendes:

„Schon lange Zeit wurde von der Errichtung eines „ehrlichen“ Schallenwerkes geredet, darinnen ungeratene Leute bei Zeiten eingesperrt und zur Arbeit angehalten werden konnten, wodurch sie ihre Arbeit verdienen und zum Exempel, an dem Andere sich stoßen würden, dienen sollten. Die Herren Rat und Burger haben deshalb beschlossen, daß in dem obern Spital eine Spinnstube eingerichtet und darin das „ungeratene und unzüchtige Weibervolk“ logiert und zur Arbeit angehalten werde.“ Ed. v. Rodt charakterisiert die Spinnstube als ein spezifisch burgerliches Gefängnis, das mit Rücksichtnahme auf die Stellung des Burgers der Hauptstadt des Landes errichtet wurde, womit auch der Ausdruck eines „ehrlichen Schallenwerkes“ einigermaßen eine Erklärung findet.